

Der kleine Bund

Hier wird auf den Trümmern getanzt

Be-Jazz Winterfestival Das Festival im Liebefeld dürfte Jazz-Puristen in Aufwallung bringen. Zu bewundern sind etwa eine einstige Sängerin von Stress und der Liebblingstrompeter von Stephan Eicher. Dabei werden die Stilschubladen zerlegt.

Ane Hebeisen

Es ist nicht ganz abwegig, zur Erklärung von Musik auch die Lebensumstände ihrer Urheber zu erforschen. Bei der Musikerin Claire Huguenin lohnt sich das besonders. Aufgewachsen ist sie inmitten von acht Geschwistern, einige waren adoptiert und von afrikanischer oder portugiesischer Herkunft, zwei Brüder sind gestorben, der Vater war ein Amerikaner, der an der Waadtländer Riviera aufgewachsen ist, und für Struktur und Ordnung sorgte eine vietnamesische Tagesmutter. Auch Claire Huguenins Weg zur Musik war herausfordernd. Mit 15 spielte sie zwar bereits mit ihrer Girl-Band Skirt am Paléo- oder am Eurockéennes-Festival, doch bevor es richtig losging, folgten ein Biologiestudium, diverse Wohnungsverwechselungen zwischen Kamerun, Wien und Schottland, der Besuch eines Konservatoriums in Belgien, eine Psychoanalyse, Kurse in Erziehung, Jobs im Kulturbereich und – schlussendlich – der Besuch der Hochschule der Künste in Bern, aus der sie 2012 als Klassenbeste in der Sparte Gesang hervorging. Ein Jahr später wurde ihr, als 31-Jähriger, der Nachwuchsförderpreis des Kantons Bern verliehen.

Taumel und Nervenkitzel

Unnötig, zu erwähnen, dass von dieser Frau kein Jazz zu erwarten ist, zu dem man sich bequem auf dem Plüschsessel ausruht. Ihre Musik strotzt vor Ideenreichtum, Spannung und emotionalen Richtungsänderungen. Die Frau mag es, auf den Trümmern der Stilschubladen zu tanzen, frönt mal dem experimentellen Jazz, mal dem avantgardistischen Pop, wird ein andermal im Backing-Chor von Stress gesichtet oder spielt mit Mr. Mike einen House-Track ein.

Ans Winterfestival von Be-Jazz wird Stress nicht mitreisen, dafür Claire Huguenins Partner und Tastenmann Malcolm Braff, mit dem es nie langweilig wird. Gleiches gilt für den Wiener Abenteuer-Schlagzeuger Lukas Koenig, in dessen Nacken Kollegen Irrsinn und Groove hocken und ausgelassene Feste feiern.

Das Projekt heisst Greenwoman, schlenkert abenteuerlich zwischen Pop, Jazz, grossen Gefühlen und kleinen Experimenten.



Wenn sie aufeinandertreffen, sind haarige Sachen zu erwarten: Malcolm Braff und Claire Huguenin. Foto: PD

ten. Nichts für Puristen und Jazzpolizisten – eher was für Freunde und Freundinnen des Taumels und des Nervenkitzels.

Erfreulich frauenreich

Ja, es gab Zeiten, da war die Jazzmusik eine einigermaßen übersichtliche Sache mit klaren Regeln und Ritualen. Dazu gehörte, dass sich ein Publikum darauf gefasst machen konnte, von netten Refrains (in der Jazz-Sprache Themen genannt) abgeholt zu werden, die dazu dienten, die Stücke von solistischen Einzelvorstössen abzugrenzen. Wer am Winterfestival nach solchen Thema-Soli-Thema-Mustern sucht, wird kaum fündig werden. Schon gar nicht in der Komposition «Lockdown Circus», welche die Luzerner Komponistin **Luzia von Wyl** während der Pandemie ausgeheckt hat.

Sie hat kein Entschleunigungswerk erschaffen, sondern

ein rasantes, zuweilen fast schnappatmendes Stück Musik. Es ist in zirzensische Revueblöcke unterteilt und wird von der hoch dotierten Band **This Is Pan** dargebracht, wo unter anderem Lukas Thöni einsitzt, der Liebblingstrompeter von Leuten wie Stephan Eicher, Seven oder Philipp Fankhauser.

Ansonsten wird es ein Festival der eher subtilen Töne mit einer auffallenden Frauenlastigkeit. Da gibts beispielsweise das neueste Kompositionswerk der Saxophonistin, Labelbetreiberin, Talkmasterin und Konzertveranstalterin **Sarah Chaksad** zu bewundern, die sich als Kapazität im Erklängenlassen jazzmusikalischer Grossformationen einen Namen gemacht hat. Das klingt grundsätzlich anders als das, was man gemeinhin von Jazz-Big-Bands zu hören bekommt, subtiler, lautmalereischer, poetischer irgendwie. Für ihr Album «Toge-

ther» hat sie sich – nach dem Tod ihres iranischen Vaters – in den Klang traditioneller persischer Musik vertieft. Daraus resultiert eine spektakuläre Variante des Jazz, welche die Gehörgänge mit einem selten zu uns dringenden Windhauch aus dem Arabischen Golf durchlüftet. Dafür hat sie ihr international besetztes 13-köpfiges Orchester um Instrumente wie die persische Geige, Ventilposaune oder ein Bassethorn erweitert, eine kleinkindhohe Tiefertone-Klarinette.

Vom Tod gezeichnet

Mit ebenfalls eher ungeläufigem Instrumentarium wartet die Gruppe **Modus** auf. Da kommt eine Harfe zum Einsatz, ein Hang, ein Kontrabass, die Perkussion des israelisch-bernischen Lautmalers Omri Hason – und das alles wäre von der archaisch anmutenden Stimmigkeit des Sängers Bruno Amstad

durcheinandergewirbelt und zerzaust worden. Tragischerweise ist dieser vor wenigen Tagen verstorben, weshalb die syrisch-armenische Sängerin Houry Dora Apartian in die Stammformation zurückgekehrt ist. Zu erwarten gibts hier einen zart-melancholischen Jazz, der die Fühler in den vorderasiatischen Raum ausstreckt.

Ähnliches gilt für die Musikerin in Gstaad geborenen Saxophonistin und Komponistin **Araxi Karnusian**. Ihr Stammbaum wurzelt in Armenien, jene ihrer Mitmusiker reichen bis in den Iran, nach Schweden und Ungarn. Und die Musik? Fein geflochtener Traum-Jazz mit weltoffenem Geiste.

So etwas wie die Punks des diesjährigen Festivals sind dahingegen die Mannen der Gruppe **Skyjack**. Ihnen ist weniger am Feingliedrigen gelegen, ihre südafrikanische Rhythm-Section

peitscht gerne vorwärts, beim Solieren fließt der Schweiß, und doch nagt das südafrikanisch-schweizerische Quintett in Sachen Raffinesse und kompositorischer Tiefe keineswegs am Hungertuch. Skyjack wurde im Rahmen der Berner Jazzwerkstatt aus der Taufe gehoben, ist durch Südafrika getourt und hat dort ihr drittes Album aufgenommen: Energie-Jazz mit Vorliebe für zuckersüsse Melodien und den Halsbrechern Marc Stucki und Andreas Tschopp an den Frontmikrofonen. Eine wilde Sache in einem ansonsten eher kontemplativen Festival-Setting.

Vidmarhallen Liebefeld: Do, 15.2., 20 Uhr: Luzia von Wyl & This Is Pan / Greenwoman. Fr, 16.2., 18 Uhr: Kristin Berardi & Lukas Traxel / Sarah Chaksad Large Ensemble / Skyjack. Sa, 17.2., 18 Uhr: Divr / Modus / Araxi Karnusian Ensemble.

Ein Auftritt ohne Verrenkungen

Nina Burri Die Schlangenfrau aus Wabern hatte bei ihrem ersten Einsatz als Wettermoderatorin einen souveränen Auftritt.

Kaum je hat die Ernennung einer neuen Wettermoderatorin im Privatfernsehen für so viel Aufsehen gesorgt. Schlangenfrau Nina Burri moderiert seit Dienstagabend auf TeleBärn, TeleZüri und Tele MI das Wetter.

Ein neuer Hauch Glamour

«Ich hoffe, Sie konnten die Sonne geniessen», begrüßte sie zur Wettersehung und erklärte, dass ein Hochdruckgebiet aus Südfrankreich, das sich bis zu den Alpen ausgebreitet habe, für das angenehme Wetter verantwortlich gewesen sei. Ihr Auftritt

war sachlich, souverän – aber auch wenig spektakulär, wie das Wetter, das für Mittwoch Sonne, aber auch Wolken und wenig Regen bringen sollte. Nach einer Minute war der erste Auftritt der 46-Jährigen schon wieder vorbei. Wer eine Moderation im Handstand mit verknoteten Beinen erwartet hatte, wurde enttäuscht – natürlich blieb Burri bei ihrer Premiere stets professionell. Und doch: Dank ihr scheint ein neuer Hauch Glamour über die Berner Wetterkarte zu wehen.

In der Schweiz wurde die ausgebildete Balletttänzerin Nina



Teilweise sonnig: Nina Burri startete ihren neuen Job im passenden T-Shirt. Printscreen: TeleBärn

Burri 2011 einer breiteren Bevölkerung bekannt. Sie nahm bei der Castingshow «Die grössten Schweizer Talente» teil und erreichte als Kontorsionistin den zweiten Platz, daraufhin zog sie mit ihrer Verrenkungskunst durch die Welt. Sie schaffte den Spagat zwischen leichter Bekleidung und Eleganz spielend – und ermodelte sich eine grosse Fangemeinde. Sie hat eine entsprechende Reichweite in den sozialen Netzwerken.

Dass sie die Kamera liebt, war bei ihrem ersten Auftritt auf TeleBärn offensichtlich. Sie schien

kaum nervös zu sein. Teilweise wirkten ihre Gesten vor der Wetterkarte noch etwas beliebig. Aber wer, wenn nicht sie soll die Gliedmassen mit etwas mehr Übung perfekt in den Griff kriegen?

Übliches Verfahren

Ganz neu ist ihr das Metier nicht: Seit letztem Jahr arbeitet sie bei TeleZüri, das wie TeleBärn zu CH Media gehört. Für den Wetterjob musste sie dennoch im üblichen Verfahren die Konkurrenz ausstechen.

Michael Feller